

Bücheranzeigen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **68 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

Von Pentz, E. A. Der Aufbau der württembergischen Warmblutzucht. Schickhardt & Ebner, Stuttgart.

Der Verfasser, Sohn des 1924 zurückgetretenen, verdienten Landoberstallmeister von Pentz, gibt einen hübschen Überblick über den Aufbau der württembergischen Pferdezucht und widmet das Buch seinem Vater „zum bleibenden Gedächtnis an seine hervorragenden Verdienste um die württembergische Pferdezucht.“ Für unsere schweizerischen Halbblutpferdezüchter dürfte das Werkchen von sehr grossem Interesse sein, es führt uns zurück in die Zeiten von 1910, als der Unterzeichnete mit dem verewigten Dr. Bachofen einen längeren Zeitungsstreit über die Holsteiner in der Schweiz ausfocht. Der Autor stellt hier die Holsteinererfahrungen im Gestüt zusammen und betont pag. 45: „Nachdem der Versuch selbst mit dem auserlesensten Zuchtmateriale misslungen war, mussten sich auch die Anhänger des Holsteiners überzeugen, dass er sich als Marschpferd für unser Land nicht eignet.“ Allerdings hat Herr von Pentz anfänglich diese Meinung noch nicht gehabt, wie aus dem von Bachofen am 22. September 1910 im „Bund“ publizierten Schreiben hervorgeht, sondern damals wurde der Unterzeichnete allein angeklagt solche „merkwürdige“ Ansichten zu haben. Aber am 28. September 1913 sagte schon in der „Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht“ der württembergische Landespferdezuchtinspektor Krafft in Ulm, der Unterzeichnete hätte 1910 schon die nun von Krafft konstatierte Faillite der Holsteiner Zucht in Württemberg vorausgesagt und „Prof. Dr. Duerst, der offenbar in der Pferdezucht sehr erfahren ist und hierfür einen vorzüglichen Blick besitzt, betont sogar, man tue in Württemberg recht daran, wenn man der weiteren Verwendung der Holsteiner Hengste zur Zucht und dem Importe von Holsteiner Stuten den Riegel schiebe.“

Jetzt hat sich alles genau so ereignet und abgespielt, wie der Unterzeichnete voraussah, sowohl in Württemberg, wie in der Schweiz. Nur hätte es bei uns noch viel schlimmer werden können, wenn man Dr. Bachofens Optimismus nicht rechtzeitig etwas gebremst hätte. Wir kennen jetzt nach meinen Bluttrockensubstanzbestimmungen aller Rassen auch die Ursache, weshalb es nicht gelingen kann, die Pferde der Nordseemarschen bei uns in gleicher Form zur Vererbung zu bringen. Aus den gleichen Gründen erklärt es sich, dass von Pentz mit der Selektion der schwersten, tiefgebautesten Anglo-Normännern einen wirklich guten Hengstestamm im Halbblut bei sich schaffen konnte, einen so guten Stamm, den, nicht nur wie von Pentz erwähnt, sondern auch nach meiner Überzeugung die Oldenburger gewiss als Verbesserer brauchen könnten, da nach der Bluttrockensubstanztheorie die Nachkommen nur schwerer werden müssen, wenn sie in Oldenburg fallen. Wir könnten

aber bei uns genau dasselbe schwere Halbblutpferd erzeugen, wenn wir ein Staats-Gestüt wie Marbach hätten, wo von Pentz 21 Jahre gearbeitet. Wie lange wird es noch dauern, dass wir unser Geld nach dem Ausland für Remonten tragen und dadurch die Vereinheitlichung unserer Pferdezucht immer erschweren, die doch auf der Zugpferdebasis in hoffnungsreichem Gedeihen ist, aber im Halbbluttyp noch lange schwer kämpfen wird, wenn der Staat nicht ein angepasstes Landespferd liefern kann, das in Reinzucht weiter zu züchten ist.

U. Duerst.

Allgemeine Davoser Kontroll- und Zentralmolkerei A.-G. in Davos-Platz. Zwanzigster Geschäftsbericht (1. September 1924 bis 31. August 1925).

Wiederum liegt der Geschäftsbericht der berühmt gewordenen: Allgemeinen Davoser Kontroll- und Zentralmolkerei A.-G. vor. Diesem Unternehmen haben die Tierärzte grosse Aufmerksamkeit zuzuwenden, da dessen Wohl, dessen allgemeine Direktion, wie auch dessen Laboratorium einem Tierarzt Dr. A. Gabathuler anvertraut ist. Am günstigen finanziellen Ergebnis dieses Unternehmens können die Tierärzte sich auch freuen, da einer ihrer Kollegen wohl das Meiste dazu beiträgt, ein günstiges Ergebnis zu erreichen. Der der Tätigkeit des Laboratoriums gewidmete Abschnitt enthält einige beherzigenswerte Angaben über Vitamine. In der Lehre dieser besonderen Nahrungsstoffe, erblickt der Verfasser eine nicht unwesentliche Stütze, der von ihm aus verschiedenen Gründen immer vertretenen Ansicht: die Milch müsse so reinlich und so einwandfrei an den Konsumenten geliefert werden, dass ein Kochen derselben unnötig sei. Auf möglichst reinliche Gewinnung der Milch ist das grösste Gewicht zu legen. Aus einer beigegebenen Tafel von Abbildungen, von Schmutzproben geht hervor, dass Viehaufstellung dabei ausschlaggebend ist. Die in modernen Ställen gewonnene Milch ist bedeutend sauberer, als die Milch, die in alten, schmutzigen, dunkeln Ställen gemolken wurde. Darum rät Gabathuler bei Neubauten, für richtige Beleuchtung zu sorgen. Dieses ist nicht nur von Vorteil bei der Gewinnung der Milch, sondern auch für den allgemeinen Körperzustand des Viehstandes.

Der Direktor der Allgemeinen Davoser Molkerei versucht durch Anwendung, der dem Blutserum zukommenden Agglutination das seuchenhafte Verwerfen zu entdecken, und dann kommen Impfungen mit Kulturen in Anwendung, um die Krankheitsdauer zu verkürzen. Durch diese Tätigkeit glaubt er den Mitgliedern der Gesellschaft einen wesentlichen Dienst zu erweisen. Bei der Ermittlung der Trockensubstanz gibt er der Berechnung nach Köstler-Bakke der Berechnung nach Fleischmann den Vorzug. Die Differenz zwischen dem durch Analyse ermittelten Wert und dem berechneten beträgt nach der Methode Köstler-Bakke nur 0,018 und nach Fleischmann 0,431. Der Eiweisgehalt ist in der Davoser Milch ge-

ringer, als in der Literatur im allgemeinen angegeben wird, er beträgt für die Bassinmilch an Gesamteiweiss 2,8566%, an Casein 2,3568%. Die Milchzuckerwerte sind dagegen grösser als die Lehrbücher angeben. Die Bassinmilch enthält 5,1195 % Zucker, d. h. 0,3987 % mehr, wenn man ihn mit dem Polarimeter bestimmt, als wenn man ihn mit der Refraktionsmethode des Serums nach Wollny und Ackermann ermittelt.

Im letzten Betriebsjahr (1. September 1924 bis 31. August 1925) ist das spezifische Gewicht höher als in den vorhergehenden Perioden; der Fettgehalt ist etwas geringer, d. h. um 0,04%.

Das Rahmsäuerungsverfahren mit Reinkulturen bewährt sich weiterhin bei der Butterfabrikation. Aus dem Schlussabsatz des Berichtes geht hervor, dass die Allgemeine Davoser Molkerei auch als Ausbildungsanstalt dient, denn drei Volontäre haben im Berichtsjahre daselbst ihre Milchwirtschaftsausbildung erhalten. *Huguenin.*

Fuhrer. Nekrosen und Verkalkungen in den Nebennieren von jungen Katzen. I.-D. Bern 1925.

Diese Arbeit ist eine Fortsetzung der Studien, die Brüsche über die Verkalkung der Nebennieren der Katze im vom Referenten geleiteten Institute begonnen hat. Fuhrer fasst die Ergebnisse seiner gründlichen und sorgfältigen Untersuchungen folgendermassen zusammen:

Ausser der makroskopisch wahrnehmbaren Verkalkung in den Nebennieren der Katzen gibt es auch solche, die nur mikroskopisch feststellbar sind.

Bei jungen Katzen d. h. bis zum Alter von 12 Monaten finden wir Verkalkungen makroskopisch wahrnehmbar in 5 Fällen von 45 und mikroskopisch wahrnehmbar in 6 Fällen: also zusammen in 11 Fällen, oder in Prozenten ausgedrückt, in 24,44 %.

Auffällig ist es, dass bei nicht verkalkten Drüsen häufig Nekrosen vorkommen und zwar 22 mal bei 45 untersuchten Drüsen, die Verfettungen zeigten und 1 mal in einer Drüse, die keine Verfettung in der Rindensubstanz aufwies, also in 48,8 % der Fälle gab es Nekrosen.

Bei den verfetteten Zellen handelt es sich mehr um eine Kolliquationsnekrose und bei dem Fall ohne Verfettung um eine Koagulationsnekrose.

Pigmentierungen in den Nebennieren der Katze unter einem Jahr sind äusserst selten. Bei den von mir untersuchten Fällen fand ich sie nur in einem einzigen Fall und zwar nur spärlich.

Die Nekrosen in den Nebennieren scheinen sehr frühzeitig aufzutreten. Wir fanden sie 3 mal bereits in den Nebennieren von Katzen, welche nur zwei Monate alt waren.

Sämliche beobachteten Nekrosen waren in der Rindensubstanz vorhanden, desgleichen auch alle Verkalkungen.

Die Verkalkungen gehen aus Nekrosen hervor.

Zirkulationsstörungen und Veränderungen von seite der Gefässen sind wenig festgestellt worden. Ein Zusammenhang zwischen Zirkulationstörungen und Veränderungen der Gefässwände einerseits und Nekrosen und Verkalkungen andererseits scheint nicht zu bestehen.

Ausserordentlich grosse Unterschiede gibt es in Form und Gewicht und Grösse der Nebennieren der Katze; das Verhältnis zum Gesamtkörper schwankt zwischen 1:1000 bis 1:8000.

Grosse Unterschiede gibt es auch in dem gegenseitigen Verhältnis zwischen Rinde und Mark. Hierüber konnte keine Gesetzmässigkeit festgestellt werden.

Die Ätiologie der Nekrosen und der an sie sich anschliessenden Verkalkungen ist von uns nicht eruiert worden. *Huguenin.*

Der grosse Seuchenzug 1919/21 mit besonderer Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Auswirkung, von Dr. E. Feisst, dipl. Landwirt, Brugg. (Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, XXXIX. Jahrgang, 5. Heft.)

Der Verfasser hat es mit vielem Geschick verstanden, die Literatur über die Maul- und Klauenseuchezüge in der Schweiz mit einem umfangreichen schönen Werk zu bereichern. Das zum grössten Teil aus aktenmässigen Quellen bearbeitete Material ist in zwei Hauptabschnitte geteilt, welche die Überschriften führen:

1. Das Auftreten, die Ausbreitung und die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.
2. Die wirtschaftlichen Folgen des Seuchenzuges 1919/21 für Bund und Kantone mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Landwirtschaft.

Auf den interessanten Inhalt der einzelnen Abschnitte näher einzutreten, würde über die vorgesteckten Grenzen dieser Besprechung hinausgehen. Es soll nur erwähnt werden, dass in der Einleitung zunächst die Entwicklung und die derzeitige Bedeutung und wirtschaftliche Stellung der Rindviehhaltung in der Schweiz dargelegt wird. Der alte Erfahrungsgrundsatz, dass die Viehhaltung besonders in Zeiten der Not zur hervorragendsten Einnahme- und Nahrungsquelle eines Landes werden kann, hat sich während des letzten Krieges wieder mit aller Deutlichkeit bestätigt. Grund genug, um der Tierproduktion unausgesetzt grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der einheimische Rindviehbestand repräsentierte bei Beginn des Seuchenzuges 1919 einen Wert von 1,4 Milliarden Franken, was 73,34% des Geldwertes des Gesamt tierbestandes ausmacht.

Im weitem werden im ersten Hauptteil auf Grund der Fachliteratur und mündlicher Angaben das Wesen, die Herkunft, die Erscheinungen und Verbreitungsmöglichkeiten, sowie die Behandlungs- und Bekämpfungsarten der Maul- und Klauenseuche besprochen. Gestützt hierauf stellt der Verfasser fest, dass trotz der

gewaltigen Opfer an Zeit und Geld, welche bis dahin für die Forschung dargebracht worden sind, der Erreger der Aphotenseuche bis anhin noch nicht in sichtbarer Form nachgewiesen werden konnte.

Auf Grund der Statistik wird als grösste Gefahr der Seucheneinvasion die Einfuhr von Fremdvieh bezeichnet, wobei dann allerdings auch auf die seuchenpolizeilich ungünstigen geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes hingewiesen wird. Auf welche Weise im Jahre 1919 die Seuche in den Kanton Freiburg, von wo aus dann die gewaltige Ausdehnung erfolgte, eingeschleppt worden ist, hat sich bisher nicht einwandfrei feststellen lassen. Als Infektionsquelle darf mit grosser Wahrscheinlichkeit ein im Herbst desselben Jahres in Châtel-St. Denis stattgefundener Markt angenommen werden, an welchem zahlreiche ausländische Händler anwesend waren, die zum Teil aus Gebieten kamen, die damals Fälle von bösartiger Maul- und Klauenseuche verzeichneten.

Als die gefürchtetsten Begleiterscheinungen an den erkrankten Tieren sind die in ihrer Form sehr mannigfaltigen Nachkrankheiten zu bezeichnen.

Vom seuchenpolizeilichen Standpunkt aus hat sich die Abschachtung der Primärherde als das erfolgreichste Bekämpfungsmittel bewährt. Daneben hat bei grösseren Ausbrüchen auch die fachtechnisch richtig zur Anwendung gebrachte spezifische Serumbehandlung eine gewisse Bedeutung erlangt. Dagegen haben die massenhaft angepriesenen und angewandten Geheimmittel vollständig versagt.

Als Vorbeugungsmassnahmen hat sich die strikte Beobachtung sämtlicher seuchenpolizeilicher Bestimmungen (Viehverkehr usw.) als unumgänglich erwiesen. Von ausserordentlicher Bedeutung ist die Verhinderung der Zusammenstellung von durchseuchten und gesunden Tieren, wenn möglich noch über die vorgeschriebene Frist von 8 Monaten hinaus. Notwendig ist im ferneren die Ausmerzungen der sog. Kümmerer, welche sich in der Regel als für die Verbreitung der Krankheit gefährliche Virusträger qualifizieren.

Der mit grosser Gründlichkeit bearbeitete 2. Hauptabschnitt lässt im Verfasser den geschulten Landwirt erkennen. Auf Grund von ausgedehnten, mühevoll gesammelten Erhebungen wird in sorgfältiger Berechnung der Gesamtschaden angegeben, den die schweizerische Volkswirtschaft durch den in Frage stehenden Seuchenzug erlitten hat. In der genannten Zeit sind insgesamt 52,262 Tiere (Gross- und Kleinvieh) primär- und notgeschlachtet worden oder umgestanden. Vom Bund mussten für die gesetzliche Entschädigung für Tierverluste total Fr. 19,949,399.— und von den Kantonen für die gleiche Verpflichtung total Fr. 22,630,711.— verausgabt werden. Die direkten und indirekten Schäden (Milchausfall, Verkälben, Verminderung der Zucht- und Mastfähigkeit der Tiere, Ausbleiben der Feldbestellung usw.), welche die schwei-

zerische Landwirtschaft durch den grossen Seuchenzug erlitten hat, berechnet Herr Feisst in ihrer Gesamtheit auf zirka 350 Millionen Franken. Mit Rücksicht auf diese gewaltigen finanziellen Verluste müssen inskünftig bereits in seuchenfreien Zeiten für Schutz-, Sicherungs- und Bekämpfungsmassnahmen unbedingt beträchtliche Geldreserven angelegt werden. Selbst scheinbar sehr hohe Bekämpfungskosten stehen in keinem Verhältnis zu den gewaltigen Schäden eines grossen Seuchenzuges.

Im Schlussteil sind neben statistischen und graphischen Darstellungen auch die instruktiven, übersichtlichen kartographischen Aufzeichnungen des eidg. Veterinäramtes über den Verlauf des ganzen Seuchenzuges beigegeben. Eine kurz gefasste Zusammenstellung enthält die Ergebnisse der Untersuchungen und das Literaturverzeichnis. Mit Nachdruck hebt der Verfasser hervor, dass nur die strengsten und in ihrer Durchführung sorgfältig kontrollierten Sperrmassnahmen und die peinlichste Innehaltung aller seuchenpolizeilichen Vorschriften eine wirksame Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche ermöglichen. Im besondern wird darauf hingewiesen, dass bei Seuchenausbrüchen auch der Mensch in seinen Handlungsweisen sich vielfach grössere Vorsicht zur Pflicht machen sollte. Nur das enge Zusammenarbeiten aller Beteiligten sichert in der Seuchenbekämpfung einen Erfolg.

Die in anregender Schreibweise verfasste Arbeit muss als ein Werk bezeichnet werden, an dem niemand, der irgendwie mit seuchenpolizeilichen Fragen sich beschäftigt, vorübergehen sollte. Ihr Studium dürfte dazu beitragen, verschiedene Vorurteile und Missverständnisse über die Aufgabe und Bedeutung der Tierseuchenpolizei zu beheben und das Interesse und Verständnis dafür zu fördern. Die Beschaffung der Schrift ist durch die Drucklegung im schweizerischen landwirtschaftlichen Jahrbuch wesentlich erleichtert worden.

Fl.

Verschiedenes.

Die Kontrolle der Konsummilch.

In Bern hat kürzlich eine Versammlung des Verbandes bernischer Käserei- und Milchgenossenschaften, der die Stadt Bern mit Konsummilch beliefert, und von Vertretern der kantonalen und städtischen Lebensmittelpolizei stattgefunden, zu einer ausserordentlichen Aussprache über die Kontrolle der Konsummilch.

Anlass zu dieser Aussprache gab die Verurteilung eines Lieferanten, der Milch von euterkranken Tieren (gelber Galt) in den Verkehr brachte, zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe, verbunden mit Geldbusse. Da die Strafandrohungen des eidgenössischen Lebensmittelgesetzes sehr strenge sind und gegenwärtig im Einzugsgebiet der Konsummilch für die Stadt Bern der gelbe Galt